IV. DER UNTERGANG DER REPUBLIK

Niemals in der langen Geschichte der Republik schien das Senatsregiment institutionell so gesichert zu sein, wie es durch die Gesetzgebung Sullas geschehen war, und doch waren nach zehn Jahren die institutionellen Grundlagen der von ihm errichteten Ordnung wieder zerstört. Einer der Gründe war, daß seine Proskriptionen und Enteignungen Italien eine schwere Hypothek an Not und Erbitterung aufgeladen und damit einen gefährlichen Zündstoff aufgehäuft hatten, der leicht in Brand gesetzt werden konnte, wenn sich denn, um im Bild zu bleiben, ein Brandstifter fand. Wie sich zeigen sollte, kamen die ersten aus seinem eigenen Lager. Zu verwundern ist dies nicht. Die von ihm ins Werk gesetzte soziale und politische Umwälzung hatte eine große Zahl von Glücksrittern und Opportunisten in seine Anhängerschaft geführt, und das Beispiel, das er gegeben hatte, verwies gerade nicht auf die seiner Ordnung adäquate Unterwerfung des einzelnen unter die Standessolidarität. Die von Sulla an die Macht gebrachte politische Klasse war weit entfernt von dem Ethos innerer Geschlossenheit und vom Geist der Gesetzlichkeit. Im allgemeinen wurde die Standessolidarität dem persönlichen Ehrgeiz geopfert, und niemals herrschten Habgier und Korruption im gleichen Maß wie in der Generation nach Sulla. So urteilten schon die Zeitgenossen, die sich über die Wirkungen, die von Sullas Werk auf den Fortgang der römischen Geschichte ausgingen, Rechenschaft zu geben versuchten. Dies taten sie unabhängig davon, ob sie persönlich eher einem optimatischen oder einem popularen Standpunkt zuneigten. Als Cicero im Jahre 44 auf die Behandlung der Bundesgenossen durch Rom zu sprechen kam, da betonte er, daß mit den brutalen Praktiken, mit denen Sulla seinen Sieg im Bürgerkrieg befleckt hatte, ein einschneidender Wandel zum Schlechteren eingetreten sei:

«Sukzessive sind wir von dieser Gewohnheit und diesen Grundsätzen (im Umgang mit den Bundesgenossen) schon vorher abgewichen, nach Sullas Sieg (im Bürgerkrieg) aber haben wir sie gänzlich preisgegeben. Hörte es doch auf, daß irgend etwas gegenüber unseren Bundesgenossen unbillig erschien, seitdem gegenüber Bürgern eine solche

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Grausamkeit in Erscheinung getreten war. Also folgte einer ehrenhaften Sache ein unehrenhafter Sieg. Denn er wagte es, bei aufgerichteter Auktionslanze, als er auf dem Forum die Güter ehrenwerter, begüterter Männer, jedenfalls aber von römischen Bürgern, versteigern ließ, das Wort auszusprechen, er verkaufe seine Beute» (Cicero, *Vom angemessenen Verhalten* 2,27).

Wenige Jahre später beschrieb der Historiker Sallust die Demoralisierung, die Sullas Methoden bei hochgestellten Anhängern ebenso wie bei den Soldaten seiner Armee bewirkt hatten, mit folgenden Worten:

«Aber nachdem Sulla mit Waffengewalt sich des Staates bemächtigt und für gute Anfänge ein schlechtes Ende gefunden hatte, da begannen alle zu rauben und zu plündern, der eine begehrte ein Haus, andere Ländereien, und die Sieger kannten kein Maß und keine Schranke und begingen scheußliche Verbrechen an ihren Mitbürgern. Hinzu kam, daß Sulla das Heer, das er in Asien befehligt hatte, gegen die Sitte der Vorfahren mit Luxus und übergroßer Freigebigkeit verwöhnte, um sich seiner Treue zu versichern. Die Lieblichkeit des Landes mit seinen Vergnügungen hatte im Müßiggang mit Leichtigkeit den kriegerischen Sinn der Soldaten verweichlicht: Dort gewöhnte sich das Heer des römischen Volkes zum ersten Mal daran, zu lieben und zu zechen, Standbilder, Gemälde, Gefäße aus getriebenem Metall zu bewundern und für sich und den Staat zu rauben, die Heiligtümer auszuplündern, alles Göttliche und Menschliche zu besudeln. Nachdem aber diese Soldaten den Sieg (im Bürgerkrieg) errungen hatten, ließen sie den Besiegten nichts mehr übrig. Das Glück untergräbt schon die Moral der Weisen, geschweige denn daß jene Leute in ihrer Verderbtheit maßvoll im Sieg hätten sein können» (Sallust, *Catilina* 11,4–7).

Sullas Konzept mag in der Sache noch so konsequent durchdacht gewesen sein, doch hatte er eine in Sieger und Besiegte tief gespaltene Gesellschaft zurückgelassen. Die Nachkommen der Proskribierten, die ihr väterliches Erbe und die Aussicht auf eine politische Karriere verloren hatten, und die ihnen in Treuepflicht Verbundenen wünschten nichts sehnlicher als den Sturz des verhaßten Systems, das sie ins Elend gestürzt hatte, und Gleiches galt für andere Teile der Gesellschaft: für die Einwohner der Gemeinden, denen das römische Bürgerrecht wieder aberkannt worden war, die einen Teil ihres Landes abgeben mußten oder das, was ihr Eigentum gewesen war, nur noch in der geminderten Rechtsstellung des Prekärbesitzes behalten hatten, ebenso für die Transpadaner, die sich mit dem minderen Status des latinischen Bürgerrechts zufriedengeben mußten. Auf der anderen Seite standen die Nutznießer der sullanischen Umwälzung, die hochgestellten Anhänger Sullas, die sich, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, nicht scheuten, das Potential an Unzufriedenheit auch um den Preis der Gefährdung der sullanischen Ordnung auszubeuten. Hinzu kamen die außenpolitischen Herausforderungen, denen offenbar nur mit außer-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ordentlichen Kommandos, die das Gleichgewicht von Macht und Einfluß innerhalb der Aristokratie empfindlich störten, beizukommen war. Das von Sulla besiegte populare Regime Cinnas hatte eine Zufluchtstätte in Spanien gefunden, wo es Quintus Sertorius gelungen war, eine Gegenregierung zu gründen. Über das ganze Mittelmeer breitete sich die Seeräuberplage aus, und der Expansionsdrang Mithradates' VI., den Sulla im Besitz seines Reiches hatte lassen müssen, machte Rom erneut zu schaffen. Alle diese Probleme bildeten den Hintergrund des märchenhaften Aufstiegs, den der Sullaner Gnaeus Pompeius, und zwar außerhalb der vorgeschriebenen Ämterlaufbahn, nahm. Pompeius war es denn auch, der die wichtigsten institutionellen Sicherungen des wiederhergestellten Senatsregimes zum Einsturz brachte, indem er die Entmachtung des Volkstribunats und das senatorische Richterprivileg aufhob. Pompeius' Aufstieg machte auch deutlich, daß Sulla für das Hauptproblem, an dem die späte Republik krankte, keine Lösung gefunden hatte: für die Versorgung der Soldaten nach absolviertem Kriegsdienst. Sulla hatte lediglich auf Kosten enteigneter Bürger für seine Veteranen gesorgt, aber das war nur möglich auf Grund der Ausnahmesituation eines Bürgerkriegs. Trotzdem sollte sich zeigen, daß Sulla ein gefährliches Vorbild gegeben hatte. Italien stand seitdem unter der latenten Drohung neuer Umwälzungen der Besitzverhältnisse. Bei jeder Demobilisierung konnte aus der Drohung Realität werden.

Während auf der einen Seite das kollektive Regiment des Senats angesichts ungelöster Probleme durch den Ehrgeiz und das persönliche Machtstreben einzelner Angehöriger der Aristokratie herausgefordert wurde, begann auf der anderen Seite in der Nobilität und im Ritterstand eine Erosion der Bereitschaft, ganz in den Aufgaben des öffentlichen Lebens (wozu auch die Steuerpacht zu zählen ist) aufzugehen. Schon im zweiten Jahrhundert begegneten einzelne Stimmen, die ein Leben der Muße, des Genusses und der griechischen Bildung den Zumutungen und Gefährdungen des Politik oder den Zwängen der Geschäfte den Vorzug gaben. Nicht wenige werden dem Treiben auf dem Forum ähnlich distanziert gegenübergestanden haben wie der Satirendichter Gaius Lucilius (ca. 160–102), der dem Ritterstand angehörte und Bruder eines Senators war. Er wählte den Standpunkt des distanzierten Beobachters und schrieb (Verse 1228 ff. in der Ausgabe von J. Vahlen und in der Übersetzung von Th. Mommsen):

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

«Jetzt aber am Fest- und Werkeltag
Den ganzen lieben langen Tag
Auf dem Markte von früh bis spat
Drängen die Bürger und die vom Rat
Und weichen und wanken nicht von der Statt.
Ein Handwerk einzig und allein
Betreiben alle insgemein,
Den anderen zu prellen mit Verstand
Im Lügen zu haben die Vorderhand
Und zu werden im Schmeicheln und Heucheln gewandt.
All' untereinandern belauern sie sich,
Als läge jeder mit jedem im Krieg.»

Der Ausbruch des Bürgerkriegs zwischen Marianern und Sullanern machte alles viel schlimmer. Zur unterliegenden Partei zu gehören wurde lebensgefährlich. So begann der Rückzug aus der Politik, für den das Beispiel des Titus Pomponius Atticus, des besten Freundes Ciceros, stehen möge. Verschwägert mit dem Volkstribun Publius Sulpicius Rufus und ihm auch politisch nahestehend, zog er aus dessen Katastrophe die Konsequenz und begab sich nach Athen, wo er seinen Studien und Geschäften nachging. Auch nach seiner Rückkehr nach Rom hielt er sich von der aktiven Teilnahme an der Politik fern, aber unterhielt als reicher Geschäftsmann gute Kontakte zu allen Seiten (in Ciceros Korrespondenz wird er als wohlunterrichteter Beobachter der politischen Szene kenntlich) und überlebte so alle Katastrophen, unter denen die Republik Stück für Stück zusammenbrach. Aber auch prominente Senatoren zogen sich von der Politik zurück. Im Jahre 60 hatte Cicero Anlaß, darüber zu klagen, daß Männer wie Quintus Hortensius Hortalus oder Quintus Lutatius Catulus, die auf Grund ihres Ranges und ihrer Erfahrung zur Führung des Staates berufen waren, die *res publica* im Stich ließen und ein Leben auf dem Lande bei ihren Fischteichen vorzögen. Dem Senat, der Korporation also, der Sulla die Macht im Staat zurückgeben wollte, fehlte es an Substanz, Geschlossenheit und Durchsetzungswillen. Dies alles aber wäre notwendig gewesen, damit er mit den äußeren und inneren Herausforderungen, die auf ihn zukamen, hätte fertig werden können.

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Der Aufstieg des Pompeius

Zum ersten Mal wurde die sullanische Ordnung im Jahre 78 von einem Sullaner in Frage gestellt. Marcus Aemilius Lepidus stammte aus einer alten patrizischen Familie. Sein Großvater war ein geachtetes Mitglied der Nobilität gewesen, und er selbst hatte sich im Bürgerkrieg Sulla angeschlossen und war einer der Nutznießer der von diesem in Szene gesetzten Umwälzung. Noch zu Sullas Lebzeiten war er zum Konsul des Jahres 78 gewählt worden, doch kaum war Sulla gestorben, erwies er sich im Amt als unzuverlässiger Parteigänger. Er war persönlich mit seinem Kollegen Quintus Lutatius Catulus verfeindet, und dies war der Grund, daß er Kontakt mit den Volkstribunen aufnahm, die nach Lage der Dinge die natürlichen Sachwalter aller Unzufriedenen und Gegner der sullanischen Ordnung waren. Zwar lehnte er es zunächst ab, sich für die Wiederherstellung der alten Rechte des Volkstribunats einzusetzen, aber er versprach, sich der Sache der Enteigneten und Entrechteten anzunehmen sowie dafür zu sorgen, daß die subventionierte Getreideversorgung in Rom, die Sulla abgeschafft hatte, wiederaufgenommen würde. Etwa zur gleichen Zeit hatten sich in Etrurien die Enteigneten gegen die dort angesiedelten Veteranen Sullas erhoben. Mit der Niederwerfung des Aufstandes wurden beide Konsuln betraut. Als die Ruhe wiederhergestellt war, blieb Lepidus in Etrurien, sammelte die Unzufriedenen um sich und forderte nun seinerseits, daß die Volkstribune ihre alten Rechte zurückerhielten. Zugleich ließ er durch seinen Legaten Marcus Iunius Brutus, den Vater des späteren Caesarmörders, die ihm zugesprochene Provinz *Gallia cisalpina* in Besitz nehmen. Von dieser Machtbasis im Norden Italiens aus drohte Lepidus mit einem neuen Marsch auf Rom – dieses Mal war der Sturz der gerade etablierten sullanischen Ordnung das Ziel.

Das folgende Jahr begann ohne Konsuln. Lepidus hatte es verstanden, die Konsulwahlen zu hintertreiben. Deshalb mußte der Senat, als Lepidus sich mit seinem Heer der Stadt näherte, den Notstand ausrufen und Quintus Lutatius Catulus als Prokonsul mit der Verteidigung Roms beauftragen. Zur Niederwerfung des Brutus in Norditalien wurde dem jungen Privatier Gnaeus Pompeius ein außerordentliches propraetorisches Imperium verliehen – also ein Sonderkommando, zu des-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

sen Erfüllung er mit den Amtsvollmachten eines Praetors ausgestattet wurde. Catulus schlug vor Rom die bis zur Milvischen Brücke vorgestoßenen Truppen des Lepidus zurück, und Pompeius schloß Brutus in Mutina (Modena) ein, zwang ihn zur Kapitulation und ließ ihn als manifesten Aufrührer hinrichten. Dann wandte er sich nach Süden und schlug bei Cosa an der etrurischen Küste die von Rom zurückweichende Armee des Lepidus. Dieser entkam nach Sardinien, die Reste seiner Truppen flohen nach Spanien, wo sie sich mit der Armee des Sertorius vereinten. Ein neuer Bürgerkrieg war also notwendig geworden, damit der Sturz der sullanischen Ordnung, kaum daß sie in Kraft getreten war, noch einmal verhindert wurde, aber eine Beendigung der Auseinandersetzungen war damit noch nicht erreicht. Der Bürgerkrieg fand seine Fortsetzung in Spanien. Dort hatte Quintus Sertorius, der von dem populären Regime im Jahre 83 als Statthalter des Diesseitigen Spanien eingesetzt und zwei Jahre später von dem Sullaner Gaius Annius vertrieben worden war, als Führer aufständischer Lusitaner und Keltiberer die Kontrolle über das Land gewonnen und eine Gegenregierung gebildet. Bei ihm fanden sich die Überlebenden der unterlegenen Bürgerkriegsparteien, des Cinna und des Lepidus, nach und nach ein, und aus ihnen bildete er einen aus 300 Mitgliedern bestehenden Senat. Die Statthalter, die das von Sulla an die Macht gebrachte Regime in das Diesseitige und Jenseitige Spanien entsandte, Marcus Domitius Calvinus und Quintus Caecilius Metellus, kamen gegen die Guerillataktik des Sertorius nicht an. In dieser Zwangslage erinnerte sich der Senat des jungen Pompeius. Jenem eröffnete sich damit die Möglichkeit, seine Karriere nach dem Gesetz fortzusetzen, unter dem er angetreten war: Im Jahre 83 kämpfte er mit einer Privatarmee an der Seite Sullas, nach dessen Sieg erhielt er, ohne je ein Amt bekleidet zu haben, das erste außerordentliche Imperium und eroberte im Auftrag Sullas zuerst Sizilien und anschließend im Jahr 81/80 auch Nordafrika, und dann wagte er einen Akt offener Gehorsamsverweigerung: Gestützt auf seine Soldaten lehnte er es ab, seinem Nachfolger seine vier Legionen zu übergeben, und ertrotzte sich die Zuerkennung eines Triumphes unter Hinweis darauf, daß er in Nordafrika einen auswärtigen Feind, den numidischen Usurpator Hierbas, besiegt hatte. Das war ein unerhörter Vorgang. Denn unabhängig davon, daß die Besiegung des Hierbas nur eine Episode in einem Bürgerkrieg war, war der Triumph bis dahin den Inhabern einer regulären Amtsgewalt vorbehalten. Dem äl-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

teren Scipio Africanus war im Jahre 206 die Ehre des Triumphes verweigert worden, weil er seine Siege in Spanien als ein mit außerordentlichem Imperium ausgestatteter Privatmann errungen hatte. Sulla aber gab seinem Günstling nach, und so feierte Pompeius am 12. März 79 seinen ersten Triumph. Dann erwies sich Pompeius dem optimatischen Regime in der Krise des Jahres 78/77 wieder als unentbehrlich, und unmittelbar danach beauftragte der Senat den eigenen Bedenken zum Trotz den immer noch amtlosen Pompeius mit der Niederwerfung des Sertorius in Spanien.

Aber selbst Pompeius gelangen in Spanien keine schnellen Erfolge. In den Jahren 76 und 75 mußte er sogar Niederlagen hinnehmen. Zwar errang er zusammen mit Quintus Caecilius Metellus in der Nähe von Sagunt einen Sieg, aber als Sertorius daraufhin zur Taktik des Guerillakriegs zurückkehrte, wurde er seines Gegners nicht mehr Herr. Er forderte Verstärkungen und Geldmittel, und als sie ihm bewilligt worden waren, begann er mit einer systematischen Kriegführung, die seine eigentliche Stärke war. Seit dem Jahre 74 eroberte er einen befestigten Platz nach dem anderen und entzog auf diese Weise Sertorius allmählich die Operationsbasis. Darüber kam es in dessen Lager zu schweren Konflikten, in deren Verlauf er von Marcus Perperna, der sich als einer der Anhänger des Lepidus zu ihm geflüchtet hatte, im Jahre 72 ermordet wurde. Der Rest war für Pompeius militärische Routine. Perperna wurde besiegt und hingerichtet. Nachdem die letzten Widerstandsnester, darunter das zäh verteidigte Calagurris im Norden von Osca, gefallen waren, reorganisierte Pompeius die spanischen Provinzen, verhängte Strafen und belohnte auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung, der konsularischen *lex Gellia Cornelia*, verdiente Fremde mit dem römischen Bürgerrecht. Auf dem Rückmarsch nach Italien errichtete er auf dem Col Perthus in den Pyrenäen ein imposantes Siegesdenkmal, auf dem er sich rühmte, zwischen den Alpen und dem Atlantik sage und schreibe 876 Städte eingenommen zu haben. Als Patron einer ausgebreiteten spanischen Klientel kehrte er nach Italien zurück, und hier erreichte ihn sofort der Auftrag, in die Kämpfe gegen die Sklaven des Spartacus einzugreifen.

Ausgebrochen war der sogenannte Spartacusaufstand im Jahre 73 in den kampanischen Gladiatorenkasernen, wo Sklaven und Freie für die öffentlichen Schaukämpfe in Rom ausgebildet und trainiert wurden. Die Erhebung sprang auf das offene Land über. Den Aufständi-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

schen liefen Massen der in elenden Verhältnissen lebenden Landwirtschaftssklaven zu, und auch aus der freien Bevölkerung schlossen sich ihnen Opfer des Bürgerkriegs und der Enteignungen an. Unter kampferfahrenen Führern, dem aus Thrakien stammenden Spartacus sowie den Galliern Krixos und Oinomaos, entstand aus dem zusammengewürfelten Haufen eine schlagkräftige Armee, gegen die ein regelrechter Krieg geführt werden mußte. Nach anfänglichen Niederlagen wurde der Praetor Marcus Licinius Crassus, einer der Hauptnutznießer der von Sulla ins Werk gesetzten Besitzumwälzung, mit der Führung des Krieges betraut. Er rekrutierte ein großes Heer von insgesamt 8 Legionen und besiegte nach wechselvollen Kämpfen im Jahre 71 die Aufständischen in Süditalien. Es wird berichtet, daß er 6000 der in Gefangenschaft geratenen Sklaven entlang der *via Appia* kreuzigen ließ. Pompeius blieb nur noch die Aufgabe, die nach Norditalien entkommenen Gruppen, angeblich 5000 Mann, zu vernichten. Dann feierte er in Rom, auch diesmal ohne dem Senat anzugehören, als einfaches Mitglied des Ritterstandes seinen zweiten Triumph, dem Namen nach über die besiegten Lusitaner und Keltiberer, in Wahrheit wieder über die unterlegene Bürgerkriegspartei.

Pompeius verbündete sich mit Crassus und bewarb sich mit ihm um den Konsulat für das Jahr 70. Dafür fehlten ihm die gesetzlichen Voraussetzungen. Sulla hatte in seinem die Ämterlaufbahn regulierenden Gesetz (*lex Cornelia annalis*) sowohl ein Mindestalter für den Konsulat, das vollendete 43. Lebensjahr, als auch die vorherige Bekleidung der niedrigeren Ämter, Quaestur, Ädilität und Praetur, vorgeschrieben. Pompeius erfüllte keine der beiden Voraussetzungen. Aber das hinderte ihn nicht daran, seine ungesetzliche Wahl unter Anschluß an die verbreitete Unzufriedenheit mit der sullanischen Ordnung zu betreiben, und Crassus folgte ihm mit dieser Taktik. Im einzelnen sah ihr Wahlprogramm die Wiederherstellung der alten Rechte des Volkstribunats und der Zensur, eine Reform der Richterliste, die auch den Ritterstand wieder zum Zuge kommen ließ, und die Restitution der Anhänger des Lepidus vor.

Der Kernpunkt war die Wiederherstellung des Volkstribunats. Schon unmittelbar nach der Niederlage des Lepidus hatte im Jahre 76 der Volkstribun Lucius Sicinius eine entsprechende Forderung erhoben, doch wurde er von dem Konsul Gaius Scribonius zurückgewiesen. Aber einig war sich die Nobilität in diesem Punkt nicht. Einer der

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Konsuln des folgenden Jahres, Gaius Aurelius Cotta, brachte ein Gesetz ein, das immerhin die Disqualifizierung der Volkstribune für die höhere Ämterlaufbahn wieder aufhob. Dann trat im Jahre 74 der Volkstribun Lucius Quinctius erneut für die volle Wiederherstellung des Amtes ein, doch scheiterte er an dem Widerstand, den einer der einflußreichsten Optimaten, Lucius Licinius Lucullus, dem Vorhaben leistete. Aber im folgenden Jahr setzte der Volkstribun Gaius Licinius Macer die Agitation für die Restitution des Volkstribunats fort und rechnete dabei auf die Unterstützung des Pompeius, dessen Rückkehr aus Spanien unmittelbar bevorstand. Denn es war abzusehen, daß dieser seinen Führungsanspruch gegenüber der Senatsmehrheit allenfalls mit Hilfe des wiederhergestellten Volkstribunats – so wie es Gaius Marius getan hatte – würde durchsetzen können. Ebenfalls im Jahr 73 führte ein Gesetz der Konsuln Marcus Terentius Lucullus und Gaius Cassius Longinus die Subventionierung der Getreideversorgung in Rom wieder ein – wenn auch nur für einen Teil der Plebs. Insgesamt 40 000 Empfangsberechtigte erhielten pro Monat 5 Scheffel (*modius*) zu 8,75 l. zu einem niedrigen Preis ($^5/_6$ As pro Scheffel). Das Gesetz sah vor, daß das benötigte Getreide zu Lasten der Staatskasse in Sizilien aufgekauft wurde. Damit war der erste Schritt auf dem Wege zur Rückkehr zu dem von Sulla beseitigten Versorgungssystem getan. Dann nahm im nächsten Jahr der aus Pompeius' Heimat, dem Picenum, stammende Volkstribun Marcus Lollius Palicanus die Agitation des Licinius Macer für die vollständige Restituierung des Tribunats in Absprache mit seinem Patron wieder auf, der zusammen mit Crassus die Durchsetzung dieses Anliegens zum Hauptpunkt des gemeinsamen Wahlprogramms machte.

Pompeius wurde mit Crassus als Kollegen zum Konsul des Jahres 70 gewählt, und bei seinem ersten öffentlichen Auftreten als designierter Amtsinhaber bekannte er sich sogleich zur Wiederherstellung des Volkstribunats und zur Reform der Gerichte. Cicero hat die Szene in einer Gerichtsrede des Jahres 70 so geschildert:

«Sobald Pompeius selbst als designierter Konsul vor der Stadt eine Volksversammlung abhielt und dabei darlegte, daß er die tribunizische Gewalt wiederherstellen werde, da geschah das unter Lärmen und beifälligem Gemurmel der Versammlung. Und als er in der Versammlung sagte, die Provinzen seien ausgeplündert, die betreffenden Urteile der Gerichte aber seien eine Schande und er werde sich darum kümmern und Abhilfe schaffen, da hat das römische Volk nicht durch Lärmen, sondern mit lauten Begeisterungsstürmen seinen Willen zu erkennen gegeben» (Cicero, *Gegen Verres* 1,45).

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Durch konsularisches Gesetz wurden die Restriktionen, die Sulla dem Volkstribunat auferlegt hatte, allesamt aufgehoben. Ein neues Richtergesetz, das der Praetor Lucius Aurelius Cotta in Absprache mit den Konsuln einbrachte, vergrößerte die Richterliste und setzte sie neu zusammen. Sie bestand demnach zu je einem Drittel aus Senatoren, Rittern und sogenannten Aerartribunen, Angehörigen einer Schatzungsklasse, die unmittelbar nach den Rittern rangierte. Auch die Zensur wurde erneuert, und die ersten Zensoren, Gnaeus Lentulus und Lucius Gellius, trugen bei der Volkszählung 910 000 Bürger in die Schatzungslisten ein und entfernten 41 Senatoren aus dem Senat. Schließlich brachte einer der Volkstribunen namens Plautius (der Vorname ist nicht überliefert) ein Gesetz ein, das die in der Verbannung lebenden Anhänger des Lepidus restituierte, sowie ein Agrargesetz, dessen Inhalt im einzelnen nicht bekannt ist, von dem aber angenommen werden darf, daß es zugunsten der Versorgungsansprüche der Veteranen des Pompeius konzipiert war. So wurde unter der Ägide der ehemaligen Sullaner Pompeius und Crassus eine Konstellation wiederhergestellt, die das Bündnis zwischen dem Feldherrn Marius und den Volkstribunen Appuleius Saturninus und Sulpicius Rufus ermöglicht hatte.

Knapp zwanzig Jahre nach dem ersten Konsulat des Pompeius verfaßte Cicero am Vorabend eines neuen Bürgerkriegs sein Werk über die Gesetze, mit dem er einen Beitrag zur Stabilisierung der Republik in einer Zeit ihrer Gefährdung leisten wollte. Damals blickte er auf die Erfahrungen zurück, die die Nobilität mit dem von Pompeius wiederhergestellten Volkstribunat gemacht hatte, und im dritten Buch seines Werkes, das den Entwurf einer am Herkommen orientierten schriftlichen Verfassung des römischen Staates enthält, nahm er die Gelegenheit zu einer kritischen Betrachtung der Rolle wahr, die der Volkstribunat in der politischen Ordnung der Republik spielte. Das Werk ist in Dialogform abgefaßt, und an der Unterredung nehmen Cicero als Hauptsprecher, sein Bruder Quintus und sein Freund Atticus teil:

«Quintus: ‹Aber, bei Herkules, ich frage mich, mein Bruder, was du von der tribunizischen Gewalt denkst. Mir nämlich erscheint sie verderblich, denn sie ist in Aufruhr und für den Aufruhr entstanden. Wenn wir uns zunächst ihres Ursprungs erinnern wollen, so sehen wir, daß sie in bürgerkriegsähnlichen Zuständen unter Besetzung und Belagerung von Plätzen in der Stadt gezeugt worden ist … Was hat dann der

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Tribunat des Tiberius Gracchus den Optimaten an Rechten gelassen? Gleichwohl hat schon fünf Jahre zuvor der Volkstribun Gaius Curiatius, eine ganz elende und niedrige Kreatur, die Konsuln Decimus Brutus und Publius Scipio – was für herausragende Männer – in Ketten geworfen, was vorher noch nie vorgekommen war. Und hat nicht der Tribunat des Gaius Gracchus mit den Dolchen, die er nach seinen eigenen Worten mitten auf das Forum geworfen hatte, damit sich die Bürger untereinander zerfleischten, die gesamte Ordnung des Staates zerrüttet? Was soll ich noch von Saturninus, Sulpicius und den übrigen sprechen? Von ihnen konnte sich der Staat nur mit dem Schwert befreien … Deshalb stimme ich wenigstens in diesem Punkte Sulla mit Nachdruck zu, daß er den Volkstribunen mit seinem Gesetz die Fähigkeit, Unrecht zu tun, genommen und ihnen nur das Recht, Hilfe zu leisten, gelassen hat, und unseren Pompeius bedenke ich in allen anderen Belangen mit dem reichsten und höchsten Lob, aber was die tribunizische Gewalt betrifft, schweige ich. Denn ich möchte nicht tadeln, und loben kann ich nicht.› Marcus: ‹Die Mängel des Tribunats durchschaust du mit allem Scharfsinn, Quintus, doch ist es bei jeder Anklage unbillig, die Vorzüge auszulassen und nur die Fehler und Nachteile einseitig auszuwählen und aufzuzählen. Denn auf diese Weise läßt sich auch der Konsulat kritisieren, wenn man die Verfehlungen von Konsuln, die ich hier nicht aufzählen will, im einzelnen sammelt. Ich will nämlich frei heraussagen, daß in jeder Amtsgewalt etwas Schlechtes liegt, aber daß wir das Positive, das in ihr erstrebt wird, nicht haben können ohne das Negative. (Doch du magst einwenden:) ‹Die Amtsgewalt der Volkstribunen ist zu groß.› Wer wollte das bestreiten? Doch ist die ungebundene Gewalt der Volksmenge viel wilder und heftiger, und doch ist sie, weil sie einen Anführer hat, zuweilen gemäßigter, als wenn sie keinen hätte. Denn der Anführer bedenkt, daß er auf eigene Gefahr sich vorwagt, während das Ungestüm der Masse keine Rücksicht auf die eigene Gefahr kennt. (Wieder magst du einwenden:) ‹Aber manchmal wird die Masse auch aufgehetzt.› Und oft auch besänftigt. Denn welches Tribunenkollegium ist so von allen guten Geistern verlassen, daß auch nicht einer von zehn bei Verstand ist? Ja, sogar Tiberius Gracchus hat der interzedierende Kollege, der nicht nur übergangen, sondern sogar abgesetzt worden war, zu Fall gebracht. Denn was hat ihn sonst vernichtet, als daß er dem interzedierenden Kollegen die Amtsgewalt aberkennen ließ? Doch betrachte einmal die Klugheit unserer Vorfahren von dieser Seite: Als der Plebs dieses Amt von den Patriziern zugestanden worden war, fielen die Waffen, wurde der Aufruhr gelöscht, wurde das Mittel gefunden, durch das die Masse des niederen Volkes der herrschenden Klasse gleichzukommen wähnte, und allein darin lag die Rettung des Staates. (Du magst wieder einwenden:) ‹Und doch gab es die beiden Gracchen.› Doch auch wenn du noch so viele aufzählst: Wenn jeweils zehn gewählt werden, wirst du im Verlauf der Geschichte immer einige verderbenstiftende Tribune finden, leichtfertige, die nicht gutgesinnt sind, vielleicht noch mehr, und doch bleibt der höchste Stand (durch die Existenz des Volkstribunats) von Mißgunst frei, und die Masse läßt sich nicht mehr auf gefahrbringende Kämpfe für ihre Rechte ein. Deshalb hätte man entweder die Könige nicht vertreiben dürfen oder man hätte dem Volk wirklich und nicht nur dem Namen nach die Freiheit geben müssen. Sie ist ihm jedoch mit der Einschränkung gegeben worden, daß es durch viele vorzügliche Einrichtungen dazu gebracht wird, sich der Autorität des führenden Standes zu fügen … Wenn du aber in Hinblick auf den Volkstribunat Pompeius nicht so recht zustimmen kannst, so scheinst du mir den folgenden Gesichtspunkt nicht hinreichend zu berücksichtigen: Er mußte nicht nur darauf sehen, was das beste sei, sondern auch

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

auf das Notwendige. Er spürte nämlich, daß man dieser unserer Bürgerschaft die tribunizische Gewalt nicht schuldig bleiben konnte. Denn da sie unser Volk so sehr erstrebt hatte, als sie noch unbekannt war, wie sollte es sie dann entbehren können, nachdem es sie kennengelernt hatte? Es ist aber ein Erfordernis der politischen Klugheit, daß man eine Sache, die nicht verderblich und zugleich so populär ist, daß man ihr keinen Widerstand entgegensetzen kann, nicht zum Verderben einem Popularen überlassen darf.›» (Cicero, *Über die Gesetze* 3, 19–26).

Offensichtlich hat Cicero sich Mühe gegeben, Pompeius mit allen Argumenten zu verteidigen, die er finden konnte, und er hat dabei die das Volk integrierende und den aristokratischen Charakter der Republik stabilisierende Funktion des Volkstribunats gegenüber den Momenten ihrer Gefährdung auf das stärkste zur Geltung gebracht. Aber zum Schluß läuft die Verteidigung des Pompeius auf den Gesichtspunkt der politischen Opportunität hinaus: daß es klüger gewesen sei, den Volkstribunat wiederherzustellen als das Unvermeidliche einem verantwortungslosen Demagogen zu überlassen. Überzeugen ließen sich die beiden Mitunterredner nicht. Quintus Cicero blieb bei seiner gegenteiligen Überzeugung, und Atticus stimmte diesem und nicht seinem Freund zu. Tatsächlich wurde in dieser Erörterung ein kritischer Punkt in der Verfassung der späten Republik berührt. Gerade Pompeius sollte mit Hilfe des in seine vollen Rechte wiedereingesetzten Volkstribunats eine Entwicklung einleiten, an der die Republik zugrunde ging. Der Volkstribunat wurde zum Erfüllungsgehilfen der großen Feldherren bei ihrem Bemühen, durch umfassende außerordentliche Kommandos ein Machtpotential anzusammeln, das dem kollektiven Regiment des Senats den Boden entzog. Nicht mit Absicht, wohl aber durch die Konsequenzen seines Tuns wurde Pompeius zu einem der Totengräber der Republik.

Es waren die ungelösten Probleme in der östlichen Mittelmeerwelt, die Pompeius die Möglichkeit gaben, zum mächtigsten Mann seiner Zeit aufzusteigen. Rom war seit der Jahrhundertwende in langwierige Kämpfe mit den Seeräubern verwickelt und geriet mit einem alten Gegner, Mithradates VI. von Pontos, in eine neue Konfrontation. Mit Hilfe des wiederhergestellten Volkstribunats verstand es Pompeius in dem einen wie in dem anderen Fall, sich als Retter in der Not zu präsentieren.

Die Plage der Piraterie war eine beständige Begleiterscheinung der antiken Seefahrt, solange wir sie zurückverfolgen können, aber ihre verheerendsten Ausmaße erreichte sie unter den Bedingungen, die im

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Denar des Sextus Pompeius aus dem Jahre 44/43 v. Chr.:
Die Vs. zeigt den Kopf des Gnaeus Pompeius Magnus, die Rs. ein Kriegsschiff.

zweiten und frühen ersten Jahrhundert die römische Ostpolitik und die Konjunktur der Sklaverei geschaffen hatten. Am Niedergang der hellenistischen Reiche trug Rom gewiß nicht die alleinige, aber doch die Hauptschuld. Es hatte die makedonische Monarchie vernichtet, die seleukidische hinter das Taurosgebirge zurückgedrängt und darüber hinaus zur Zerrüttung aller Reiche durch Interventionen und Bevormundungen erheblich beigetragen. Rom hatte das Erbe der Attaliden und das der Ptolemäer in der Kyrenaika angetreten, und es hatte die See- und Handelsmacht Rhodos geschwächt, die die Seeräuberplage zwar nie verhindert, aber doch bis zu einem gewissen Grade eingeschränkt hatte. Seitdem das Seleukidenreich auch noch das Zweistromland verloren hatte (130/29), der jüdische Tempelstaat unter Führung der Hasmonäer begann, sich auf Kosten seiner ehemaligen seleukidischen Oberherren zu vergrößern und der Fluch blutiger dynastischer Konflikte die Macht der Monarchie untergrub, nisteten sich die Seeräuber vor allem in Schlupfwinkeln an der kilikischen Küste ein, dem Teil Kleinasiens, der den Seleukiden nach dem Frieden von Apameia geblieben war. Von Kilikien und von Kreta aus, ihrer zweiten Basis, machten die Piraten die Küsten des östlichen Mittelmeers unsicher. Dort waren die Küsten ebenso ihrem Zugriff ausgesetzt wie die Handelsschiffahrt. Eine wichtige Rolle spielte in der Geschichte der antiken Piraterie von alters her der Menschenraub, der hohe Gewinne durch Lösegeld oder durch Verkauf der Gefangenen in die Sklaverei erbrachte. Was diesen Punkt anbelangt, so trug die wirtschaftliche Entwicklung Roms erheblich zur Konjunktur des Seeraubs bei. Der Siegeszug der Geldwirtschaft, die Bildung großer Vermögen und die Ent-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

stehung eines für den Markt produzierenden Großgrundbesitzes bewirkten eine Nachfrage nach Sklaven, die, von Kriegen abgesehen, vor allem durch Menschenraub gedeckt wurde. Es wird berichtet, daß die Seeräuber ihre menschliche Fracht ganz offen im Freihafen von Delos anboten und Kaufleute aus Italien ihre wichtigsten Kunden waren. Über diesem Treiben ging die Sicherheit der Lebensverhältnisse, die in der Antike ohnehin nie dem modernen Standard zivilisierter Länder entsprach, gänzlich verloren. Seefahrt und Handel waren einem unerträglichen Risiko unterworfen, und wohin der ungebremste Zufluß versklavter Menschen nach Italien führte, war unschwer an den Sklavenkriegen seit dem letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts abzulesen. Der Senat hatte die östliche Mittelmeerwelt nach der Errichtung der Provinzen Macedonia und Asia weitgehend sich selbst überlassen, und erst während der Kimbernkriege raffte er sich zu einem Vorgehen gegen die Piraterie auf. Die Erfahrung der Sklavenerhebungen, die damals Sizilien, Süditalien und Attika erschütterten, mag dazu ebenso beigetragen haben wie die Klagen über die schweren Störungen von Handel und Wandel.

Im Jahre 102 verlieh der Senat Marcus Antonius, dem Großvater des Triumvirn, ein prokonsulares Imperium mit der Zweckbestimmung, die Piratennester an der kilikischen und pamphylischen Küste auszuheben und der Seeräuberei so eine ihrer Hauptbasen zu entziehen. Nach regionalen Erfolgen, die allenfalls eine zeitlich begrenzte Wirkung zeitigten, kehrte Antonius schon im Jahre 100 nach Rom zurück. Der großangelegte Plan, der damals von popularer Seite verfolgt wurde, der Piraterie unter Aufbietung aller Ressourcen der römischen Bundesgenossen im Osten ein Ende zu bereiten, kam wegen der Katastrophe der Popularen im siebten Konsulat des Marius über das Stadium der Vorbereitungen nicht hinaus. Während des Krieges gegen Mithradates und der Bürgerkriegswirren in Rom gelang es den Seeräubern, ihren Aktionsradius über das östliche Mittelmeer hinaus bis in den Westen auszudehnen. Selbst Küstenplätze in Sizilien und Italien waren vor den Überfällen der Piratenflotten nicht mehr sicher. Die Gegenmaßnahmen waren in der Regel rein defensiv und wurden oft genug vernachlässigt. Wir erfahren aus einer Anklagerede, die Cicero im Jahre 70 gegen einen wegen Erpressung angeklagten Statthalter von Sizilien verfaßte, daß es zu dessen Aufgaben gehörte, die Selbstverteidigungskräfte seiner Provinz zur Abwehr der Piraten zu

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

organisieren. In diesem Fall konnte Cicero den Nachweis führen, daß der Statthalter diesen Auftrag zur Selbstbereicherung mißbraucht und sich um den Schutz der Insel nicht gekümmert hatte. Einzelne Offensiven blieben regional oder zeitlich begrenzt und hatten deshalb auch keinen durchschlagenden Erfolg. In den Jahren 78–76 eroberte Publius Servilius von der Basis der pamphylischen Küste aus Stützpunkte der Seeräuber in den unzugänglichen Regionen des Isaurischen Gebirges und nahm daraufhin den Siegesbeinamen Isauricus an. Dann erhielt der Praetor Marcus Antonius im Jahre 74 wie schon sein Vater im Jahre 102 ein prokonsularisches Imperium gegen die Seeräuber, und dieses Mal umfaßte es den gesamten Küstensaum des Mittelmeeres in einer Tiefe von 75 km. Aber trotz großer und belastender Rüstungsanstrengungen konnte Antonius der organisierten Piraterie nicht Herr werden. Ja, er erlitt vor der Küste Kretas in einer förmlichen Seeschlacht eine Niederlage. Mit seinem Tod im Jahre 71 wurde das ganze Unternehmen wieder abgebrochen. Immerhin wurden zwei Konsequenzen aus dem desolaten Zustand gezogen, in den die Seeräuberplage die Mittelmeerwelt versetzt hatte, indem zwei Problemzonen im Osten unter direkte römische Kontrolle gestellt wurden: Die Kyrenaika war schon im Jahre 96 von ihrem letzten Herrscher aus dem Hause der Ptolemäer den Römern vererbt worden, aber Rom machte von diesem Erbfall erst im Zuge des Versuchs einer systematischen Bekämpfung der Piraterie im Jahre 74 Gebrauch. Die Unterwerfung der gegenüberliegenden Insel Kreta, einer der Hauptbasen des Seeraubs im östlichen Mittelmeer, nahm fünf Jahre später Quintus Caecilius Metellus mit einem Aufgebot von drei Legionen in Angriff, und nach erfolgter Unterwerfung wurde die Insel im Jahre 67 ebenfalls als römische Provinz organisiert.

In diesen Stand des Kampfes gegen die Piraterie schaltete sich im Jahre 67 Pompeius ein. Sein Konsulat hatte insofern nicht alle seine Erwartungen erfüllt, als das wohl mit ihm abgesprochene Agrargesetz des Volkstribunen Plautius das schwierige Problem der Veteranenversorgung nicht gelöst hatte. Seitdem war es still um ihn geworden, zumal er ausdrücklich auf die Zuweisung einer konsularischen Provinz außerhalb Roms verzichtet hatte. So nahm er die Gelegenheit, die ihm die stockende Bekämpfung der Seeräuberplage bot, zum willkommenen Anlaß, den Stillstand seiner Karriere durch die Übernahme einer neuen spektakulären Aufgabe zu durchbrechen und die zweite

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Phase seines Aufstiegs wieder mit einem außerordentlichen Kommando einzuleiten. Einer seiner Gefolgsleute, der Volkstribun Aulus Gabinius, wurde dazu ausersehen, ein Gesetz einzubringen, das, ohne den Namen Pompeius zu erwähnen, ein umfassendes Imperium nach dem Vorbild des dem jüngeren Marcus Antonius verliehenen schuf. Es war jedoch ein offenes Geheimnis, daß dieses Kommando für Pompeius bestimmt war. Daß er bei den Optimaten auf Widerstand stieß, war angesichts seines Werdegangs, der sich so wenig in die von Sulla neu normierte Ämterlaufbahn einfügte, nicht verwunderlich. Velleius Paterculus, ein Historiker der frühen Kaiserzeit, hat die Situation des Jahres 67 mit folgenden Worten geschildert:

«Die Person des Gnaeus Pompeius hatte die Aufmerksamkeit des ganzen Erdkreises auf sich gezogen und wurde in allem für mehr als ein Bürger (unter Bürgern) angesehen. Obwohl er gerade als Konsul in höchst lobenswerter Weise einen Eid darauf abgelegt hatte, daß er auf Grund dieser Amtsgewalt in keine (auswärtige) Provinz gehen werde, und sich auch daran gehalten hatte, so brachte doch zwei Jahre später Aulus Gabinius ein Gesetz folgenden Inhalts ein: Da die Seeräuber in den Dimensionen eines Krieges und nicht von Plünderungszügen den ganzen Erdkreis schon mit Kriegsflotten und nicht mehr nur mit verstohlenen Unternehmungen in Schrecken versetzten, solle Gnaeus Pompeius zu ihrer Unterdrückung geschickt werden, und es solle ihm ein Imperium in allen Provinzen zustehen, das dem aller Prokonsuln gleich sei von der Küste bis zum 50. Meilenstein. Durch diesen Beschluß wurde einem einzelnen eine Befehlsgewalt beinahe über den ganzen Erdkreis übertragen. Doch war das Gleiche schon vorher für die Praetur des Marcus Antonius beschlossen worden. Aber wie bisweilen die Person einer guten Sache schadet, so mehrt oder mindert sie auch das Ressentiment. Bei Antonius hatte man die Sache hingenommen. Denn selten neidet man Auszeichnungen denen, deren Macht man nicht fürchtet. Dagegen schreckt man bei denen vor außerordentlichen Kommandos zurück, die sie offensichtlich nach eigenem Gutdünken niederlegen oder weiterführen werden und die ihre Grenzen nur in ihren Absichten finden» (*Velleius Paterculus* 2,31).

Die heftige Ablehnung der Optimaten konkretisierte sich in dem Veto des Volkstribuns Lucius Trebellius gegen den Gesetzesantrag des Gabinius. Dieser antwortete mit dem Antrag, den widerspenstigen Kollegen abzusetzen. Damit drohte die Wiederholung der Konstellation, die den Bruch zwischen der Senatsmehrheit und Tiberius Gracchus unheilbar gemacht hatte. Zum Äußersten wollte es jedoch Trebellius nicht kommen lassen und zog sein Veto während der Abstimmung über den Absetzungsantrag zurück. Danach wurde das Gesetz über das außerordentliche Kommando gegen die Seeräuber unter tumultuarischen Umständen durchgepeitscht. Pompeius hielt sich mit affektierter Zurückhaltung ganz im Hintergrund und legte die Attitüde an den

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Tage, die ihm zur zweiten Natur werden sollte: Er verbarg seinen brennenden Ehrgeiz unter der offen zur Schau gestellten Mäßigung (*moderatio*), damit es den Anschein habe, daß ihm die Stellung des ersten Mannes im Staat auf Initiative anderer zuerkannt werde. Während der Abstimmung über das Gesetz verließ er Rom. Danach kam er zurück und ließ sich in das neu geschaffene außerordentliche Amt wählen.

Die ihm übertragene Aufgabe entsprach vollkommen seinen spezifischen Fähigkeiten. Pompeius war ein Meister der Organisation und der systematischen Kriegführung, und auf beides kam es in diesem Fall an. Das Gesetz des Gabinius unterstellte dem Oberbefehlshaber 15 Legaten mit propraetorischem Imperium und zwei Quaestoren. Dann wurde die Zahl der Legaten noch weiter, auf 24, erhöht. Mit Hilfe dieser Unterführer wurden reichsweit alle notwendigen Mittel mobilisiert und 500 Kriegsschiffe, 120 000 Soldaten zu Fuß sowie 5000 Reiter in Dienst gestellt. Pompeius eröffnete die Operationen, indem er im Westen die Gewässer um Sizilien, Nordafrika und Sardinien von Piraten säuberte. Dann schritt er systematisch von Westen nach Osten fort, errang in der Ägäis bei Korakesion einen Sieg in förmlicher Seeschlacht und nahm dann den Seeräubern ihre eigentliche Basis an der Südküste Kleinasiens. Dies alles gelang nach entsprechenden Vorbereitungen in der unglaublich kurzen Zeit von drei Monaten. Pompeius war bei seinem Vorgehen klug genug, die Piraten nicht zum Äußersten zu treiben und ihnen einen Ausweg zu lassen. Wer sich rechtzeitig ergab, behielt Leben und persönliche Freiheit. Im Osten Kilikiens siedelte Pompeius angeblich 20 000 der ehemaligen Piraten in den Städten Mallos, Adana und in Soloi an, das ihm zu Ehren in Pompeiopolis, das heißt Pompeiusstadt, umbenannt wurde. So legte er in Kilikien die ersten Grundlagen für eine Klientel, die wenige Jahre später alle Herrscher, Städte und Stämme des hellenistischen Ostens umfassen sollte. Pompeius kümmerte sich nicht darum, daß Kilikien nominell noch zu dem in rapidem Verfall begriffenen Seleukidenreich gehörte. Faktisch wurde Kilikien damals größtenteils von König Tigranes II. von Armenien, dem Schwiegersohn und Verbündeten Mithradates' VI., kontrolliert. Indem Pompeius hier Fuß faßte und Winterquartiere bezog, brachte er sich in eine günstige Stellung für das nächste große ihm vorschwebende Kommando: den Oberbefehl zur Beendigung des sich in die Länge ziehenden Dritten Mithradatischen Krieges. Seinen Ge-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

folgsleuten in Rom blieb es überlassen, dafür zu sorgen, daß das neue das alte außerordentliche Kommando ablöste.

Der hellenistische Osten war seit Sullas Feldzug gegen Mithradates nicht mehr zur Ruhe gekommen. Nach dem Friedensschluß von Dardanos (85) rüstete der pontische König wieder auf, um seine Herrschaft über das Bosporanische Reich und über die Landschaft Kolchis östlich des Schwarzen Meeres wiederherzustellen. Dies nahm der Propraetor der Provinz Asia, Lucius Licinius Murena, im Jahre 83/82 zum Anlaß, zu Plünderungszügen in das Reich des Mithradates einzufallen. Dieser appellierte an Sulla und setzte sich gegen Murena erfolgreich zur Wehr. Schließlich setzte ein Machtspruch des Diktators Sulla diesen Verwicklungen, die man den Zweiten Mithradatischen Krieg nennt, auf der Grundlage des Status quo ein Ende. Als König Nikomedes IV. von Bithynien im Jahre 75 starb und sein Reich testamentarisch den Römern vermachte, war dies für Mithradates der Grund, einen neuen Waffengang mit Rom zu wagen. Er sah sich nach Verbündeten um und fand sie in seinem Schwiegersohn Tigranes II. von Armenien, in den Seeräubern, mit denen er gegen Rom kooperierte, und in der popularen Gegenregierung in Spanien. Ihr Führer Quintus Sertorius scheute sich nicht, dem äußeren Feind römische Offiziere als Berater nach Kleinasien zu schicken. Der Senat beauftragte Lucius Licinius Lucullus mit der Kriegführung gegen Mithradates und wies ihm in seinem Konsulatsjahr 74 als Operationsbasis zunächst Kleinasien zu. Im nächsten Jahr vereinte er als Prokonsul praktisch ganz Kleinasien, Kilikien, Bithynien, Pontus und die alte Provinz Asia unter seinem Kommando. Lucullus vertrieb Mithradates aus Kleinasien und errang über seinen Schwiegersohn am 5. Oktober 69 in Armenien den glänzenden Sieg bei Tigranokerta. Aber damit war der Krieg noch nicht beendet. Als Lucullus im folgenden Jahr einen Vorstoß in das armenische Hochland unternahm, meuterten die Soldaten, und er mußte den Rückmarsch antreten. In Rom war Lucullus ohnehin in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Sie ging vor allem von den Steuerpächtern und Geschäftsleuten aus, die mit der von ihm getroffenen Schuldenregulierung in der Provinz Asia unzufrieden waren. Die Kritik zeige Wirkung: Schon im Jahre 69 wurde ihm die Provinz Asia entzogen, dann auch Kilikien (68) und schließlich auf Antrag des Volkstribunen Aulus Gabinius im Jahre 67 das Kommando in Bithynien und Pontos. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die Soldaten,

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

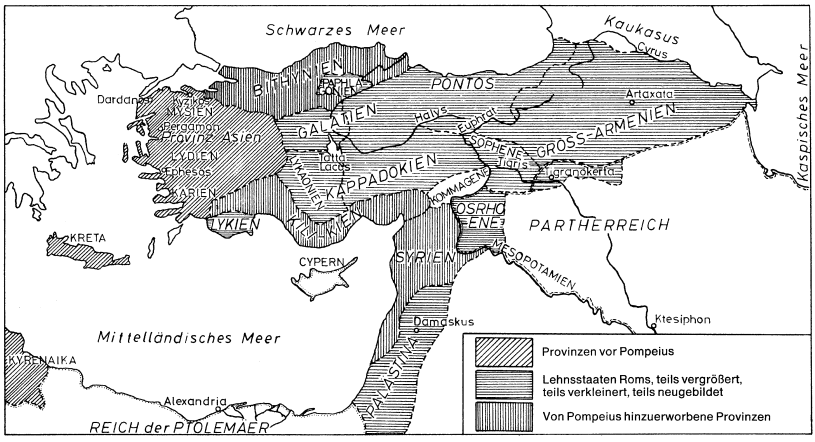
denen die Volksversammlung teilweise den Abschied gewährt hatte, ihrem Feldherrn große Schwierigkeiten machten und einer seiner Unterfeldherren, Gaius Triarius, bei Zela eine empfindliche Niederlage erlitt. In Kilikien und Bithynien waren Lucullus' Nachfolger, Quintus Marcius Rex und Manius Acilius Glabrio, der Lage nicht gewachsen und wagten nicht, gegen Mithradates etwas Entscheidendes zu unternehmen. Vielmehr gelang es diesem, wieder von seinem Reich Besitz zu ergreifen. Der Krieg kehrte zu seiner Ausgangsposition zurück, und selbst die Provinz Asia erschien von neuem bedroht. In dieser Lage fiel die Agitation der Steuerpächter und Geschäftsleute, die für ihre Investitionen fürchteten, auf fruchtbaren Boden. Pompeius befand sich ohnehin in unmittelbarer Nähe des Kriegsschauplatzes, und niemand konnte ernsthaft bestreiten, daß er der richtige Mann war, um den Krieg im Osten endlich siegreich zu beenden. So fiel denn dieses Mal der Widerstand des harten optimatischen Kerns der Nobilität gegen die erneute Übertragung eines außerordentlichen Kommandos an Pompeius eher schwach aus. Im Grunde wurde er vor allem von Quintus Lutatius Catulus und Quintus Hortensius getragen, die es ablehnten, ihre prinzipielle Gegnerschaft gegen die Übertragung großer außerordentlicher Kommandos dem Gesichtspunkt der Opportunität zu opfern. Den Antrag, Pompeius in Erweiterung der *lex Gabinia* des Vorjahres auch die Provinzen Bithynia und Pontus sowie den Oberbefehl gegen Mithradates zu übertragen, stellte der Volkstribun Gaius Manilius, und er fand nach Lage der Dinge viele Befürworter, unter anderen auch den Praetor Marcus Tullius Cicero, dessen Rede für den Oberbefehl des Pompeius erhalten ist. Das Gesetz des Manilius wurde angenommen, und Pompeius zeigte sich der neuen Aufgabe vollkommen gewachsen. Er vertrieb Mithradates aus Kleinasien und verfolgte ihn bis an den Rand des Kaukasus (im Jahre 63 beging der König in seinem Bosporanischen Reich, wohin er sich geflüchtet hatte, bedrängt von seinen abtrünnigen Söhnen Selbstmord), zwang dessen Verbündeten, Tigranes von Armenien, zur Unterwerfung und rückte im Jahre 64 in Syrien ein. Ebenso wie in Kilikien trat Rom hier in das Machtvakuum ein, das der Zusammenbruch des Seleukidenreichs und die Niederlage des armenischen Königs hinterlassen hatten. Pompeius krönte seine siegreichen Feldzüge mit der Konstituierung von drei Provinzen: *Bithynia et Pontus*, Syrien und Kilikien. Er sicherte sie durch einen Kranz von Klientelstaaten, deren Herrscher ihm als

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Schutzherrn auch persönlich eng verbunden waren. In diesem Zusammenhang wurde er in den Thronstreit verwickelt, der damals in der jüdischen Königsdynastie der Hasmonäer zwischen den Brüdern Hyrkanos und Aristobulos ausgetragen wurde. Vor allem dem unglücklichen Taktieren des Aristobulos ist es zuzuschreiben, daß Pompeius Jerusalem erstürmen ließ und die römische Intervention zugunsten des Hyrkanos und des Antipatros, der bei diesem die Stellung eines Hausmeiers einnahm, den jüdischen Tempelstaat fast alle territorialen Gewinne der Hasmonäer und die Dynastie die Königswürde kostete. Hyrkanos blieb als Hohenpriester und Ethnarch (wörtlich: Erster des Volkes) nominell Herrscher des verkleinerten jüdischen Tempelstaates, die Macht ging an Antipatros als Vertrauensmann der Römer über. So wichtig diese Vorgänge auch für die bewegte Geschichte des jüdischen Volkes waren, sie waren im Rahmen der Neuordnung des Ostens, die Pompeius vornahm, nur ein Teilaspekt unter vielen. Insgesamt entstand damals, in Abgrenzung zum Partherreich entlang des oberen Euphrats, in Kleinasien und im Vorderen Orient ein römisches Herrschaftssystem, das auf dem Nebeneinander von direkter Provinzialverwaltung und abhängigen Königen und Dynasten bestand. Diese Abhängigkeit von Rom trug ein Doppelgesicht. Sie galt einerseits der römischen Ordnungsmacht und andererseits dem Mann, der sie begründet hatte und repräsentierte, also Pompeius. Alle Herrscher waren Teil seiner Klientel. Er vertrat ihre Interessen gegenüber Senat und Volk, und umgekehrt waren sie ihm zu Treue und Gefolgschaft verpflichtet. Die Regelungen, mit denen er ihren Rang und ihre Stellung im Rahmen des römischen Herrschaftssystems festgelegt hatte, hatten sie mit wertvollen Geschenken und hohen Geldzahlungen honorieren müssen. Pompeius und seine Helfer wurden auf diese Weise steinreich, und die Autorität, die er bei seiner auswärtigen Klientel genoß, oder, wie Cicero es ausdrückte, seine *auctoritas apud exteras nationes* (Autorität bei auswärtigen Völkern) wurde auch in den Verwicklungen der römischen Innenpolitik zu einem bedeutenden Machtfaktor.

Die Errichtung neuer Provinzen im griechischen Osten, die auf eine lange Tradition der Geldwirtschaft und der fiskalischen Ausbeutung zurückblickten, brachte der römischen Staatskasse eine gewaltige Steigerung der jährlichen Einnahmen. Pompeius rühmte sich, daß aus den von ihm eroberten Ländern dem Staat jährlich 85 Mio. Denare zuflös-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.



Der hellenistische Osten nach der Neuordnung durch Pompeius

sen und damit die regulären Staatseinnahmen von 50 auf 135 Mio. angestiegen seien. Hinzu kamen die einmaligen Gewinne aus der Beute und aus den Zahlungen, die von Königen, Dynasten und Gemeinden an Pompeius und seine Unterfeldherren geleistet wurden. Davon fiel zwar nur ein Teil dem Staat zu, gleichwohl handelte es sich um ungeheuere Summen. Pompeius gab an, daß er Geld und Edelmetall im Wert von 20 000 Talenten, das sind 120 Mio. Denare, an die Staatskasse abgeliefert habe, davon 50 Mio. in der Form von Münzgeld. Über einen womöglich noch größeren Betrag verfügte er selbst. Von dem, was er für sich abzweigte, erhielten seine Helfer, Offiziere und Soldaten einen großzügig bemessenen Anteil. Er schenkte jedem seiner Legaten und Quaestoren, insgesamt 25 Personen, eine Mio. Denare, jedem Soldaten 1500, den Zenturionen wahrscheinlich 30 000 und den Kriegstribunen 80 000. Rechnet man die Legion mit einer Effektivstärke von 4000 Mann, 60 Zenturionen und 6 Kriegstribunen, dann sind für die 8 Legionen, aus denen sein Heer bestand, 71 Mio. Denare zusätzlich zu den 25 Mio., die seine hochgestellten Helfer erhielten, ausgegeben worden. Was in den Händen des siegreichen Feldherrn verblieb, wissen wir nicht. Nur so viel ist sicher, daß er als der reichste Römer seiner Zeit aus dem Osten zurückkehrte und in der Lage war, alle Welt mit seinen Wohltaten zu überschütten. Als er auf der Rückreise nach Italien in Rhodos und Athen Station machte, besuchte er die Vorlesungen berühmter Rhetoren und Philosophen – in Rhodos

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

unter anderem den großen Philosophen und Universalgelehrten Poseidonios, der ihm später die Geschichte seiner Taten dedizierte – und hinterließ überall reiche Geschenke. In Rhodos erhielt jeder Lehrer, dessen Vorlesungen er hörte, ein Talent, das sind 6000 Drachmen, und der Stadt Athen, die sich noch immer nicht von den Folgen des Ersten Mithradatischen Krieges erholt hatte, schenkte er 50 Talente, das sind 300 000 Drachmen, für Restaurierungsarbeiten. Nach seiner Rückkehr errichtete er in Rom aus eigenen Mitteln das erste repräsentative, aus Stein errichtete Theater inmitten ausgedehnter Säulenhallen. Welche Summen er an den beiden Tagen seines aufwendig gefeierten Triumphs am 28. und 29. September 61 für die Bewirtungen und Belustigungen des Volkes ausgab, ist unbekannt. Auch die Heiligtümer erhielten der Sitte entsprechend einen Anteil von der Beute des siegreichen Feldherrn, der es nicht versäumte, auf Inschriften seiner Frömmigkeit und seinem Siegerstolz ein prahlerisches Denkmal zu setzten. Von einer dieser Inschriften – sie war möglicherweise an dem im Jahre 56 eingeweihten Tempel der Venus Victrix, der siegreichen Stammutter der Römer, angebracht – hat der griechische Historiker Diodor den Text bewahrt. Er lautet:

«Gnaeus Pompeius, Sohn des Gnaeus, Magnus, Imperator, hat die Küsten der Welt und alle Inseln innerhalb des Ozeans von der Seeräuberplage befreit, hat das vom Feind bedrängte Königreich des Ariobarzanes (d. h. Kappadokien), Galatien, die benachbarten Länder und die Provinzen Asia und Bithynia geschützt, hat Paphlagonien und Pontus, Armenien und Achaia (eine am Kaukasus gelegene Landschaft), ferner Iberien, Kolchis, Mesopotamien, Sophene und Gordyene in die römische Schutzherrschaft einbezogen, hat den Mederkönig Dareios, den Ibererkönig Artokes, den Judenkönig Aristobulos, den Nabatäerkönig Aretas, Syrien und Kilikien, Judäa, Arabien, die Kyrenaika, die Achäer, Jozyger, Soaner, Heniocher und die übrigen Stämme an der Küste des Schwarzen Meeres von Kolchis bis an die Maeotische See (das Asowsche Meer) und ihre Könige, neun an der Zahl, und alle Völker unterworfen, die zwischen dem Schwarzen und dem Roten Meer wohnen, und hat die Grenzen des Römischen Reiches bis an die Enden der Erde vorgeschoben, hat die Einkünfte Roms teils gerettet, teils vermehrt, hat Statuen und Abbilder der Götter sowie sonstigen Schmuck den Feinden abgenommen und der Göttin geweiht: 12 060 Goldstücke und 307 Talente Silber» (*Diodor* 40,1).

Der Selbstdarstellung diente auch der Bildschmuck, den Pompeius in der Umgebung des Tempels aufstellen ließ. Er bestand aus einer Statuengruppe, in deren Mitte Pompeius umgeben von den Personifikationen vierzehn unterworfener Völker stand. Bei seinem Triumphzug im September 61 stilisierte sich Pompeius als neuer Alexander, indem er sich im Mantel des großen Welteroberers (der angeblich im erbeu-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

teten Königsschatz des Mithradates aufbewahrt worden war) den Römern präsentierte. So wollte er den Übergang der Weltherrschaft von den Makedonen auf die Römer aller Welt sichtbar vor Augen führen.

Aber für diesen Übergang stand nicht der Senat, die kollektive Führung des römischen Staates, die nach dem Ende der makedonischen Monarchie von König Prusias II. als Versammlung «rettender Götter» bezeichnet worden war, sondern ein Feldherr der Republik, der durch seinen Kriegsruhm, seine Autorität, seinen Reichtum und seine ihm ergebene Armee in die Dimension eines hellenistischen Königs hineinwuchs und doch nur Inhaber eines Kommandos auf Zeit war. Pompeius sprengte mit seinem Prestige, seiner Klientel und seinen materiellen Mitteln die weitgespannten Grenzen aristokratischer Gleichheit, auf der die Existenz der traditionellen Republik beruhte, aber er war wohl weit entfernt davon zu erkennen, daß die Stellung, die er objektiv einnahm, mit dem kollektiven Senatsregiment, das wohl die Machtkonkurrenz der vielen, aber nicht das Machtmonopol des einen hinnehmen konnte, kaum vereinbar war. Was er wollte, war die freiwillige Anerkennung seiner Vorrangstellung, und er bildete sich ein, daß ihm eine solche Anerkennung auf Grund seiner überragenden Leistungen auch zustehe. Was er nicht hinreichend bedachte, waren die Gegenkräfte, die er wecken mußte, den unvermeidlichen Konkurrenzneid seiner Standesgenossen, aber auch das prinzipielle Mißtrauen des Kollektivs gegen jedwede das Durchschnittsmaß sprengende Akkumulierung von Macht und Ansehen. Was nach seiner Rückkehr von seiner Seite zunächst zu erwarten stand, waren Initiativen zur Versorgung seiner Soldaten und zur Ratifizierung der zahlreichen Verfügungen, die er im Osten getroffen hatte. Von der Durchsetzung dieser beiden Nahziele würde, darüber war sich jedermann im klaren, seine weitere politische Zukunft abhängen. Denn wenn er scheiterte, würde er den gerade gewonnenen Kredit und die darauf gegründete Macht wieder verlieren, und umgekehrt war abzusehen, daß ein Erfolg seine Stellung mit unabsehbaren Konsequenzen festigen und weiter stärken würde. Dies war der Grund, warum die politische Szene in Rom noch während Pompeius' Abwesenheit in einen Bannkreis von Erwartungen und Befürchtungen geriet, die sich an seine bevorstehende Rückkehr knüpften.

Die beiden Politiker, die während Pompeius' Abwesenheit versuchten, ein Gegengewicht persönlicher Macht zu schaffen, waren sein

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Rivale Marcus Licinius Crassus, mit dem zusammen er im Jahre 70 den Konsulat bekleidet hatte, und Gaius Iulius Caesar, der als Angehöriger einer mit Gaius Marius verschwägerten patrizischen Familie der sullanischen Verfolgung der Anhänger des Marius und Cinna beinahe zum Opfer gefallen wäre. Der junge Caesar hatte sich nach Sullas Tod für die Wiederherstellung der Rechte des Volkstribunats eingesetzt, und er war dabei in enge Beziehungen zu Crassus getreten, der zusammen mit Pompeius in ihrem gemeinsamen Konsulat der entsprechenden Forderung zum Durchbruch verholfen hatte. Im Jahre 65 bekleidete Crassus die Zensur, und sein junger Verbündeter war Aedil. Damals versuchte Crassus politischen Gewinn aus zwei aktuellen Problemen für sich zu ziehen: aus der Zurücksetzung der Transpadaner im Norden Italiens, denen nach dem Bundesgenossenkrieg die volle bürgerliche Gleichberechtigung verweigert worden war, und aus der Frage, was mit dem reichen Ägypten geschehen solle, das der im Jahre 87 gestorbene König Ptolemaios X. Alexandros I. angeblich durch sein Testament den Römern vermacht hatte. Crassus plante, den Transpadanern das volle römische Bürgerrecht zu verleihen und so eine zahlreiche Klientel zu gewinnen, deren Dankbarkeit sich politisch instrumentalisieren ließ, und was Ägypten anbelangt, so ging das Gerücht, daß Caesar ein außerordentliches Kommando mit der Zweckbestimmung erhalten solle, das reiche Land für Rom einzuziehen. Crassus' Pläne scheiterten jedoch zunächst an seinem streng optimatisch gesinnten Kollegen Lutatius Catulus. Doch Crassus ließ nicht locker. Er unterstützte und finanzierte Lucius Sergius Catilina, einen ehemaligen Sullaner mit umstrittener Vergangenheit, im Wahlkampf um den Konsulat. Wiederum war geplant, in Rom eine Konstellation herbeizuführen, von der aus ein Gegengewicht gegen Pompeius geschaffen werden konnte, und diese Pläne nahmen konkrete Gestalt in Form eines Agrargesetzes an, dessen Ausführungsbestimmungen den Verbündeten eine große Machtstellung für mehrere Jahre sichern sollten. Doch die Wahl Catilinas scheiterte. Er hatte in der Nobilität einflußreiche Feinde, und diese einigten sich auf die Unterstützung eines unumstrittenen Kandidaten ohne nennenswerte Hausmacht, auf den als Gerichtsredner renommierten Marcus Tullius Cicero. Er wurde zusammen mit einem Verbündeten Catilinas, Gaius Antonius, zum Konsul für das Jahr 63 gewählt. Dennoch brachte der Volkstribun Publius Servilius Rullus das geplante Agrargesetz ein. Sein Antrag

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

sah die Bildung einer Zehnerkommission mit weitgehenden Vollmachten vor, die sich auf Italien und das gesamte Provinzialreich bezogen. Ihr Auftrag war, Staatsland außerhalb Italiens, auch in den Provinzen, die einzurichten Pompeius in Begriff stand, zu verkaufen und mit dem Erlös Land in Italien zu erwerben. Diese Areale sollten dann zusammen mit der großen Staatsdomäne in Campanien an Veteranen und an bedürftige Plebejer verteilt werden. Der Kommission, für die eine Amtsdauer von fünf Jahren vorgesehen war, sollten auf jeden Fall Crassus und Caesar angehören, und damit die Verbündeten sicher sein konnten, daß die Kommission mit den Kandidaten ihrer Wahl besetzt wurde, war ein Wahlverfahren ausgeklügelt worden, das einer Minderheit der Wahlkörperschaften, 9 von insgesamt 35 Tribus, die notwendige Majorität verschaffte und so das Geschäft der Wahlsteuerung und -bestechung erleichterte. Dies alles war in durchsichtiger Weise darauf angelegt, Pompeius in der Gunst der Massen, ja sogar der Veteranen auszustechen, indem die einflußsichernde Versorgung mit Bauernstellen den Verbündeten in die Hände gespielt wurde. Dazu sollten nicht zuletzt auch die Ressourcen verwendet werden, die Pompeius gerade dem römischen Staat durch seine Feldzüge im Osten einbrachte. Es versteht sich von selbst, daß das Gesetz mit seinem popularen Inhalt und seinen machtpolitischen Zielsetzungen nicht die Billigung des Senats fand. Aber es war eine bemerkenswerte demagogische Leistung Ciceros, daß er mit seiner unvergleichlichen Kunst der Rede auch die Volksversammlung zu Beginn seines Amtsjahres dazu brachte, das Gesetz in Bausch und Bogen abzulehnen.

Die Verknüpfung eines Agrargesetzes mit einem umfassenden, außerordentlichen Imperium war eine aus der Machtrivalität geborene Neuerung. Bis dahin waren außerordentliche Kommandos, auch die des Pompeius, auf Grund militärischer Notwendigkeiten konzipiert und verliehen worden. Aber es war offensichtlich, daß sie erhebliche Konsequenzen für die Machtverteilung innerhalb der Aristokratie und regelmäßig auch eine Aktualisierung des ungelösten Problems der Veteranenversorgung nach sich zogen. Das Gesetz des Servilius Rullus schuf ohne militärische Notwendigkeit ein kollektives, außerordentliches Amt um der damit verbundenen Machtstellung willen, und es verfolgte das Ziel, der befürchteten Machtsteigerung des aus dem Osten zurückerwarteten siegreichen Feldherrn ein Gegengewicht ent-

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

gegenzustellen und der Gruppe um Crassus und Caesar Macht und Einfluß zu sichern. Dies war der erste Versuch, ohne äußere Sachzwänge das Institut des außerordentlichen Imperiums ausschließlich für den innenpolitischen Machtgewinn zu instrumentalisieren. Weitere sollten folgen.

Das Scheitern Catilinas bei den Konsulwahlen des Jahres 64 hatte noch ein Nachspiel, das innerhalb der Geschichte Roms gewiß keine herausragende Bedeutung besitzt, aber doch dank der einzigartigen Dokumentation des Ereignisses einen aufschlußreichen Einblick in den inneren Zustand von Politik und Gesellschaft gewährt. Gemeint ist die sogenannte Catilinarische Verschwörung. Sie war die Reaktion auf das erneute Scheitern Catilinas bei den Konsulwahlen des Jahres 63. Nach dieser Wahlniederlage plante Catilina die gewaltsame Usurpation der Regierungsgewalt, und zu diesem Zweck mobilisierte er das bereitliegende Potential an Unzufriedenheit und Verzweiflung, das seit dem gewaltsamen Umsturz der Besitzverhältnisse durch Sulla in allen Schichten der Bürgerschaft Platz gegriffen hatte. Ehemalige Nutznießer dieses Umsturzes waren davon ebenso betroffen wie die damals Enteigneten, Angehörige der sogenannten guten Gesellschaft in gleicher Weise wie das Proletariat der Stadt und des flachen Landes. Große Teile der Gesellschaft waren in die Schuldenfalle geraten, der kleine Mann ebenso wie Angehörige der politischen Klasse, und unter diesen waren diejenigen, die im politischen Konkurrenzkampf gescheitert waren und keine Aussicht mehr hatten, die in Wahlkämpfen angehäuften riesigen Schulden durch ein einträgliches Provinzkommando tilgen zu können, leicht für eine politische Verzweiflungstat zu gewinnen. In seiner zweiten Rede gegen Catilina unterscheidet Cicero insgesamt sechs Gruppen, aus denen sich die Anhängerschaft Catilinas zusammensetzte: Da gab es die Reichen, deren Vermögen immer noch die Höhe ihrer Schulden überstieg, die aber nicht bereit waren, die Schulden durch den Verkauf ihrer Immobilien zu tilgen, dann die politisch gescheiterten, hochverschuldeten Aristokraten, deren letzte Hoffnung der politische Umsturz war; die Veteranen Sullas, die nicht verstanden hatten, ihre Siegesbeute festzuhalten, ferner verarmte Teile der Landbevölkerung; eine buntgemischte Gruppe von Bankrotteuren aus Stadt und Land, zudem verbrecherische Elemente und schließlich die *jeunesse dorée*. Das ist gewiß ein in polemischer Absicht überzeichnetes und unscharf abgegrenztes Bild, das aber immerhin eines

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

erkennen läßt: Catilina gewann seine Anhängerschaft vor allem aus den wirtschaftlich und politisch Gescheiterten, und umgekehrt standen die Besitzenden und Erfolgreichen, nicht zuletzt die Angehörigen des ökonomisch wichtigen Ritterstandes, fest auf der Seite der durch den amtierenden Konsul Cicero repräsentierten Ordnung. Im Herbst war die Verschwörung so weit gediehen, daß ein ehemaliger sullanischer Offizier namens Gaius Manlius in Etrurien für Catilina eine Privatarmee rekrutierte. Als das in Rom bekannt wurde, veranlaßte Cicero den Senat, den Staatsnotstand mittels des *senatus consultum ultimum* auszurufen und den Magistraten alle Vollmachten zur Abwehr der Gefahr zu erteilen. Nach einem gescheiterten Mordanschlag auf seine Person provozierte Cicero am 8. November durch eine im Senat gehaltene Rede, die erste der vier Catilinarischen, Catilina zum Verlassen der Stadt. Er begab sich nach Etrurien in das Lager des Gaius Manlius, und daraufhin wurden beide zu Staatsfeinden erklärt. Zu Beginn des folgenden Jahres fielen sie in der Nähe von Pistoriae in einer regelrechten Feldschlacht.

So wenig Grund besteht, das von Cicero gezeichnete Bild des Verbrechers und Bankrotteurs Catilina für bare Münze zu nehmen, so sehr ist jedoch evident, daß Catilina kein sozialrevolutionäres Programm verfolgte und die schließlich ausgegebene Losung einer allgemeinen Schuldentilgung und der Befreiung der Sklaven nicht von dem Ziel der Schaffung einer besseren Gesellschaft bestimmt war, sondern das letzte Mittel der Verzweiflung war. Catilina bediente sich des vorhandenen Unruhepotentials, um das wahren zu können, was er als seinen Rang in der aristokratischen Gesellschaft (*dignitas*) betrachtete. Nirgends kommt dieser Hintergrund seiner Versschwörung so gut zum Ausdruck wie in dem Brief, den er aus dem Feldlager in Etrurien an Quintus Lutatius Catulus richtete. Der Historiker der Catilinarischen Verschwörung, Sallust, hat ihn im Wortlaut mitgeteilt:

«Lucius Catilina an Quintus Catulus. Deine außerordentliche, durch die Tat bewährte Treue, die ich in den vielen gegen mich gerichteten Verfahren dankbar erfahren habe, gibt mir das Zutrauen zu einer Empfehlung. Deshalb will ich auch keine Verteidigung meines jüngsten Entschlusses geben: Als Rechtfertigung will ich nur das Bewußtsein meiner Schuldlosigkeit anführen, das du bei Gott als ehrlich anerkennen mögest. Von Beleidigungen und Kränkungen angetrieben habe ich, weil ich der Früchte meiner Mühen und meines Einsatzes beraubt den mir zukommenden Rang nicht wahren konnte, die Sache der Unglücklichen und Verzweifelten mir nach meiner Gewohnheit als eine öffentliche Angelegenheit zu eigen gemacht, nicht weil ich meine auf den

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

eigenen Namen gemachten Schulden aus meinen Besitzungen nicht begleichen könnte – auch die auf den Namen anderer aufgenommenen würde die Großzügigkeit Orestillas (mit ihr war Catilina verheiratet) aus ihren und ihrer Tochter Mitteln bezahlen können –, sondern weil ich Unwürdige mit Ehren ausgezeichnet und mich unter falschem Verdacht ausgestoßen fand. Deshalb bin ich den in Anbetracht meines Unglücks einigermaßen ehrenvollen Hoffnungen auf Bewahrung des mir verbliebenen Ranges gefolgt. – Ich wollte noch mehr schreiben, da erreicht mich die Nachricht, daß Gewalt gegen mich vorbereitet wird. So empfehle ich dir jetzt Orestilla und vertraue sie deiner bewährten Treue an. Schütze sie vor Beleidigungen, beschwöre ich dich bei deinen Kindern. Lebe wohl» (Sallust, *Catilina* 35).

Noch bevor Catilina sein gewaltsames Ende auf dem Schlachtfeld von Pistoriae gefunden hatte, war es Cicero gelungen, die Verschwörung in Rom zu unterdrücken. Von Gesandten der keltischen Allobroger bekam Cicero am 3. Dezember Beweise dafür in die Hand, daß mehrere Senatoren, darunter auch ein Magistrat, der Praetor Publius Cornelius Lentulus, Hochverrat begangen hatten und einen bewaffneten Aufstand in der Hauptstadt vorbereiteten. Er ließ die betreffenden Personen festnehmen, dem Senat vorführen und die Beweise vorlegen. Die Verhafteten gestanden, was sie nicht leugnen konnten, und der Senat stellte förmlich fest, daß sie sich feindlich gegenüber dem Staat verhalten hätten. In unübersichtlicher, bedrohlich erscheinender Lage befragte Cicero am 5. Dezember den Senat, was mit den Gefangenen geschehen solle. In der Debatte traten die zuerst befragten designierten Konsuln und die vierzehn anwesenden Konsulare für die Hinrichtung ein, stimmten aber dann dem Votum des designierten Praetors Gaius Iulius Caesar zu, der vor der Verhängung einer unwiderruflichen Strafe warnte und für lebenslängliche Haft plädierte. Erst die Rede des Marcus Porcius Cato, der als rangniedriger Senator später zu Wort kam, bewirkte einen erneuten Meinungsumschwung. Cicero ließ über Catos Votum für eine Hinrichtung abstimmen, und der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Noch am selben Tag ließ Cicero die gefangenen Catilinarier exekutieren.

Cicero wurde als Retter des Staates mit einem Dankfest überschwenglich gefeiert und erlebte so den Höhepunkt seiner politischen Karriere. Aber die Hinrichtung der Catilinarier sollte bald Ursache seines tiefen Sturzes werden. Cicero war es, der die Verantwortung für die Tötung von Bürgern ohne Gerichtsurteil trug, und er war deshalb angreifbar geworden. Auch das Votum des Senats konnte ein solches Urteil nicht ersetzen; denn der Senat war kein Gericht. Der

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ausgerufene Notstand machte zwar die Tötung von Bürgern, die zu Staatsfeinden erklärt oder mit der Waffe in der Hand angetroffen worden waren, rechtlich unanfechtbar, und insofern waren Catilina und Manlius zu Recht getötet worden. Aber die fünf in Rom Hingerichteten waren weder zu Staatsfeinden erklärt worden noch waren sie bewaffnet, als sie festgenommen wurden, und auch ihr Geständnis machte ihre Tötung rechtlich nicht hieb- und stichfest. Im Konsulatsjahr Ciceros hatte auf Veranlassung Caesars ein merkwürdiges Verfahren vor dem antiquierten Volksgericht stattgefunden, in dem ein alter Senator namens Gaius Rabirius wegen seiner Beteiligung an der Exekutierung des Staatsnotstandes im Jahre 100 – dabei waren unter anderem Appuleius Saturninus und Servilius Glaucia zu Tode gekommen – zur Rechenschaft gezogen werden sollte. Er wurde zwar freigesprochen, aber das Verfahren war immerhin eine demonstrative Warnung vor einer exzessiven Anwendung des Notstandsrechts gewesen.

Die fünf Catilinarier waren erst wenige Tage tot, als die ersten Angriffe gegen Cicero wegen der Hinrichtung ohne Gerichtsurteil gerichtet wurden. Diese Angriffe gingen mit Unterstützung Caesars von einem Gefolgsmann des Pompeius, dem Volkstribun Quintus Caecilius Metellus Nepos, aus. Unmittelbar nach Antritt seines Amtes am 10. Dezember wollte er Pompeius, dessen Rückkehr aus dem Osten damals erwartet wurde, den Konsulat mit dem Auftrag verschaffen, die Erhebung Catilinas in Etrurien niederzuwerfen, und im Zusammenhang dieser Bemühungen richtete er öffentlich heftige Angriffe gegen Cicero. Aber Cato, der ebenfalls Volkstribun war, brachte die Initiative seines Kollegen für die irreguläre Wahl zu Fall, und als es daraufhin zu Unruhen in der Stadt kam, griff der Senat erneut zu dem Mittel des *senatus consultum ultimum* und suspendierte Metellus und vorübergehend auch Caesar – er bekleidete im Jahr 62 die Praetur – von ihren Ämtern. Der Senat stellte sich damals vor Cicero und faßte den förmlichen Beschluß, daß als Staatsfeind anzusehen sei, wer die Bestrafung der für die Hinrichtung der Catilinarier Verantwortlichen fordern würde. Fürs erste war Cicero mit dem Schrecken davongekommen. Aber wenige Jahre später sollte ihn doch die Nemesis für seinen Triumph am 5. Dezember erreichen.

Pompeius kehrte erst Ende des Jahres 62 nach Rom zurück. Entgegen verbreiteter Befürchtungen entließ er bei der Landung in Brundisium sein Heer. Pompeius war kein Sulla, und er kam nicht an der

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Spitze einer Bürgerkriegsarmee. Nicht mit Gewalt, sondern im Einvernehmen mit dem Senat wollte er die Versorgung seiner Veteranen und die Ratifizierung seiner Maßnahmen im Osten erreichen. Das hatte er bereits im Frühjahr in seinem schriftlichen Rechenschaftsbericht an den Senat durchblicken lassen, und damit hatte er, wie wenigstens Cicero in seinem Brief an den siegreichen Feldherrn bemerkte, alle diejenigen vor den Kopf gestoßen, die angeblich auf einen neuen Umsturz der bestehenden Besitzverhältnisse hofften:

«Wenn du mit deiner Armee wohlauf bist, ist es gut. Dein offizielles Schreiben habe ich wie alle anderen mit unglaublicher Freude aufgenommen. Denn du hast uns eine so große Hoffnung auf inneren Frieden gegeben, wie ich sie schon immer, allein auf dich vertrauend, versprochen habe. Aber das sollst du wissen, daß deine alten Feinde, neuerdings deine Freunde, von deinem Schreiben völlig konsterniert und um ihre schönsten Erwartungen betrogen sind» (Cicero, *An seine Freunde* 5,7,1).

Pompeius hatte zudem seinen Legaten Metellus Nepos, der sich als Volkstribun für seine Wahl zum Konsul eingesetzt hatte und nach seiner Suspendierung zu seinem Feldherrn zurückgereist war, im Interesse eines Zusammengehens mit den Optimaten desavouiert. Er setzte im Sommer 62 die Wahl seines Kandidaten, Marcus Pupius Piso Calpurnianus, zum Konsul durch, aber sein erstes öffentliches Auftreten nach seiner Rückkehr war so nichtssagend, daß er es mit allen Seiten verdarb. Selbst sein Gefolgsmann Pupius Piso war von diesem Einstand schwer enttäuscht. Pompeius hatte den optimatischen Widerstand gegen seine politischen Hauptanliegen, die Versorgung der Veteranen und die Ratifizierung der im Osten getroffenen Verfügungen, offenbar unterschätzt. Im Jahre 61 erwartete er törichterweise von der Wirkung seines Triumphes, den er als eindrucksvolle Demonstration seiner Erfolge inszenierte, daß der ihm entgegengesetzte Widerstand zusammenbrechen und sich dann alles sozusagen von selbst regeln werde. Aber er täuschte sich. Seine optimatischen Gegner waren entschlossen, ihn scheitern zu lassen, um seiner systemsprengenden Sonderrolle ein Ende zu bereiten, und Pompeius machte es ihnen mit seinem politischen Ungeschick leicht. Einerseits suchte er die Verständigung mit dem Senat, andererseits brachte er gegen dessen Willen mit seinem Geld und seinem Einfluß Gefolgsleute, die sich als wenig brauchbar erwiesen, in magistratische Schlüsselstellungen – so den aus seiner Heimat, dem Picenum, stammenden Lucius Afranius in den Konsulat für das Jahr 60 und Lucius Flavius in den Volkstribunat.

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Dieser schlug auftragsgemäß ein Agrargesetz vor, das nach Ciceros Zeugnis eine Neuauflage der gescheiterten *lex Plautia agraria* aus dem Konsulatsjahr des Pompeius (70) war. Es bestimmte, daß neu angekauftes Land in Italien an die Veteranen und an bedürftige Familienväter der städtischen Plebs verteilt und für die Finanzierung fünf Jahre lang die Einnahmen aus den neuen von Pompeius organisierten Provinzen reserviert werden sollten. Cicero war im Interesse der Eintracht aller Gutgesinnten für den Antrag und setzte sich lediglich für die Hinzufügung einer Bestimmung ein, die alle bestehenden Besitzverhältnisse auf dem in Italien gelegenen Staatsland ausdrücklich für unantastbar erklärte. Aber die Optimaten betrachteten den Gesetzesvorschlag unter dem machtpolitischen Gesichtspunkt, daß Pompeius, mit der Durchführung des Landverteilungsplans betraut, dadurch eine weitere Steigerung seiner Macht und seines Einflusses erfahren würde, und zogen alle Register der Obstruktion, die im politischen System der Republik mit stärkerer Durchschlagskraft ausgestattet war als die gesetzgeberische Initiative. Den Optimaten kam dabei zugute, daß sie in der Person des jungen Marcus Porcius Cato und in einem der beiden Konsuln, in Quintus Caecilius Metellus Celer, zwei zu jedem Widerstand entschlossene Vorkämpfer besaßen, gegen die weder Flavius noch Afranius ankamen. Da Pompeius vor dem einzig wirksamen Mittel gegen die legale Obstruktion, dem Einsatz von Gewalt, zurückschreckte und immer noch auf eine Verständigung mit dem Senat hoffte, veranlaßte er den Volkstribun Flavius, den Konsul Metellus Celer, den dieser in Beugehaft genommen hatte, wieder freizulassen. Als dann der Senat den Konsul wegen der im Jenseitigen Gallien drohenden Kriegsgefahr dorthin beorderte, sah Flavius in dieser Konstellation die Chance, sein Gesetz doch noch durchzusetzen. Er untersagte dem Konsul die Abreise nach Gallien und machte den Widerruf des Verbots von dessen Zustimmung zu seinem Agrargesetz abhängig. Aber damit gab er diesem nur die Möglichkeit, um so wirkungsvoller zu opponieren. Metellus Celer fügte sich dem Verbot, blieb in Rom, und das Gesetzgebungsverfahren wurde weiterhin blockiert.

Auf diese Weise scheiterte nicht nur das Agrargesetz des Flavius, auch die Anerkennung der Verfügungen, die Pompeius im Osten getroffen hatte, konnte in den Verhandlungen des Senats gegen die Methoden der Obstruktion nicht durchgesetzt werden. Lucullus zahlte Pompeius jetzt die Kränkung seiner Abberufung aus dem Osten heim.

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Jede einzelne der Maßnahmen seines Feindes, die anders als die seinen ausgefallen war, sollte auf den Prüfstand kommen, und mit diesem Standpunkt setzte sich Lucullus im Senat durch. Pompeius hatte es also nichts eingebracht, daß er sich mit den Optimaten und dem Senat gutzustellen versuchte und auf Gewaltanwendung zur Durchsetzung seiner Ziele verzichtet hatte. Seine Gegner durchschauten die Schwäche seines Taktierens und setzten ihn mit ihren geschickten Manövern schachmatt. Der Feldherr der Republik, der auf den Spuren Alexanders des Großen wandelte, war dem politischen Kleinkrieg in Rom nicht gewachsen. Am Ende des Jahres 60 schien er politisch endgültig gescheitert zu sein. Doch es sollte anders kommen. Er ging ein Bündnis ein, das sich als der Anfang vom Ende der Republik herausstellte.

Caesar und der Erste Triumvirat

Als Gaius Asinius Pollio, der Freund und Förderer der großen augusteischen Dichter, daranging, die Geschichte des Untergangs der Republik zu schreiben, da wählte er das Jahr 60, in dem Quintus Caecilius Metellus Konsul war, zum Ausgangspunkt seiner Darstellung:

> «*Den Streit der Bürger vom Konsul Metellus her,*
> *Des Krieges Ursach', seine Greuel und Wechselfälle,*
> *Des Kriegsglücks Launenspiel, die unheilvollen*
> *Verbindungen der Mächtigen, die Waffen*
> *Von ungesühntem Blut noch immer feucht,*
> *Ein Werk gefahrvoll tück'schen Würfelspiels,*
> *Behandelst du, durch Gluten schreitend,*
> *Die unter trügerischer Asche schwelen.*»

Mit diesen Worten hat Horaz im Widmungsgedicht des zweiten Odenbuchs den Mut des Freundes gewürdigt, der es wagte, die Tragödie einer damals noch unbewältigten Katastrophe zu erzählen. Seinen Ausgang nahm das Verhängnis in den Augen des Historikers vom Jahre 60, als es dem Konsul Caecilius Metellus mit Catos Hilfe gelang, Pompeius politisch zu blockieren. Damit bewirkte er wider Willen, daß drei Mächtige, Pompeius, Crassus und Caesar, ihr unheilvolles Bündnis schlossen. Als dieses Bündnis zerbrach, begann ein neuer Bürgerkrieg, der im Untergang der Republik endete.

Die Schlüsselfigur dieser Katastrophe sollte Gaius Iulius Caesar, der jüngste im Bunde, werden. Seine Tante war die Ehefrau des Gaius

https://doi.org/10.17104/9783406714672-278
Generiert durch Universitätsbibliothek Bamberg, am 03.11.2020, 08:51:12.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.